

Bevor wir Erntedank feiern können, kommt zuerst die Ernte-Bitte. Die Bitte um eine gute Ernte. Die Bitte ums tägliche Brot. In jedem VaterUnser beten wir das: „Unser tägliches Brot gib uns heute.“ Wir feiern Erntedank, weil Gott diese Bitte erhört hat. Jedes Erntedankfest ist ein Fest in der Freude darüber, dass wir einen Gott haben, der Gebete hört und erhört.

„Unser tägliches Brot gib uns heute.“
Darum soll's jetzt gehen.

(1) Tägliches Brot

Das VaterUnser hat ja sieben Bitten. Am Anfang kommen die drei Bitten: „Geheiligt werde dein Name / dein Reich komme / dein Wille geschehe.“ Da geht es um Gott und um seine Ehre. Am Schluss stehen die drei Bitten „Vergib uns unsere Schuld / führe uns nicht in Versuchung / erlöse uns von dem Bösen.“ Da geht es um uns, um unsere Bewahrung und Erlösung.

Aber dazwischen, genau in der Mitte, steht die Bitte ums tägliche Brot. Die ist also nicht der Ausgangspunkt unseres Lebens. Das ist der lebendige Gott. Das tägliche Brot ist auch nicht das letzte Ziel unseres Lebens. Das ist unsere Erlösung. Aber dazwischen geht es eben ganz zentral ums tägliche Brot. Diese Bitte steht im Zentrum. Sie ist die Bitte in der Mitte.

„Vater“, sagen wir am Anfang des Gebets. Gott ist ein Vater, der sich um die vielen großen und kleinen Dinge unseres täglichen Lebens kümmern will. Gott ist ein

Vater, dem es wichtig ist, dass wir satt werden. Dem es wichtig ist, dass auch unser Leib, unser Körper, versorgt ist.

Es gibt ja so ein komisches Zerrbild vom Christentum, als ginge es dabei nur um die Seele. Oder als sei das Christentum sogar leibfeindlich. Das ist völliger Quatsch. Dem lebendigen Gott ist die Leibsorge genauso wichtig wie die Seelsorge. Er hat uns geschaffen. Er hat unsern Leib gemacht. Er hat uns unsern Körper gegeben. Und diesen Leib will er auch versorgen. Dem will er das tägliche Brot geben. Deshalb steht die Bitte ums tägliche Brot in der Mitte des Gebetes, das Jesus uns alle gelehrt hat.

Auch Jesus hat ja nicht nur gepredigt. Er hat sich nicht nur um die Seele gekümmert. Sondern er hat Menschen geheilt. Körperlich. Und er hat sie vor allem auch satt gemacht. Das ist Leibsorge. Jesus hat Tausende von Menschen gespeist. Hat ihnen so viel gegeben, dass noch übrig war. Damals wollten sie ihn zum Brotkönig machen. Weil er ihnen das Brot für diesen Tag gegeben hat, wunderbar und überreichlich. So ist Jesus. Auch heute. Und wenn er uns das tägliche Brot geben will, dann heißt das nicht nur „Brot“ im wörtlichen Sinn. Sondern da geht's um alles, was zu unserem äußeren Leben gehört, zu unserer leiblichen Existenz. Martin Luther hat's im Katechismus aufgezählt: „Essen, Trinken, Kleider, Schuhe, Haus, Hof, Äcker, fromm Gemahl, fromme Kinder...“ usw. Heute müsste ich vielleicht anders formulieren: Brot, Arbeitsplatz, Regen, bezahlbare Wohnung, Lehrer, Rente Corona-Impfstoff – all das ist täglich Brot. Mit all dem will Jesus uns versorgen. All das

will der himmlische Vater uns geben. Um all das dürfen wir ihn bitten. Er ist ein Vater, der seinen Kindern gerne gibt, worum sie ihn bitten. Und das tägliche Brot ist dabei eine ganz zentrale Sache.

Übrigens: „Täglich“ und „heute“ sind zwei wichtige Worte. Die Bitte heißt nicht „Gib uns Brot für den Rest unseres Lebens und sicherheitshalber noch zwei, drei Wochen länger.“ Gott versorgt seine Leute täglich. Gibt täglich genug. Das durften schon die Israeliten in der Wüste lernen. Vorräte anlegen war nicht. Aber Gott hat ihnen Tag für Tag gegeben, was sie heute brauchten. Und er will auch uns Tag für Tag geben, was wir heute brauchen. Genauso lehrt's Jesus in der Bergpredigt. Sorgt euch nicht um Morgen. Jetzt ist heute dran! Heute will Euch der Vater versorgen. Mit Brot. Aber auch mit Kleidung. Mit Glauben. Mit Geduld. Mit Kraft. Mit dem, was ihr heute braucht. Nicht Vorratshaltung ist angesagt. Sondern tägliches Gottvertrauen. Und übrigens: Gerade wir in Deutschland dürfen doch auch in diesem Jahr staunen und uns freuen über all das, womit wir versorgt sind. Medizinisch. Wirtschaftlich. Sozial. Trotz allem. Nicht hochmütig werden und auf andere heruntersehen. Aber uns freuen. Und danken.

Erntedank feiern heißt deshalb: Wir freuen uns über den herrlichen Gott, der auch unseren Leib versorgt mit dem, was wir brauchen. Der Gebet erhört. Und wir sagen Gott Danke und feiern ein fröhliches Fest.

(2) Brot für die Welt

Da steht in dieser Bitte ein Wörtchen, an dem bleibe ich immer wieder hängen. „Un-

ser“. Es geht um *unser* tägliches Brot. Da steht nicht – so würden wir das vielleicht formulieren – *mein* tägliches Brot gib *mir* heute. Schließlich heißt ein wichtiges Glaubensbekenntnis unserer Zeit ja: „Jeder ist sich selbst der Nächste.“ Aber hier heißt es nicht *mein*, sondern *unser*. Da steht nicht *mir*, sondern *uns*. Da geht's nicht um *mich*, sondern um *uns*. Dieses Wort „unser“ ist eine Verpflichtung. Eine Verantwortung.

Zwei Drittel der Menschheit können sich nicht regelmäßig satt essen. Jede Sekunde stirbt irgendwo auf der Welt ein Mensch an Unterernährung. Vielen geht's deutlich schlechter als uns.

Wie denn? Hat Gott das Gebet eben doch nicht erhört? „*Unser tägliches Brot gib uns heute*“? Doch, hat er. Was er gibt, ist genug. Locker genug. Wir haben im Gemeindehaus mal einen Dokumentarfilm gesehen mit dem Titel „Essen im Eimer“. Da ging's um weggeworfene Lebensmittel. Das ist nicht nur das Pausenbrot, das im Papierkorb auf dem Schulhof landet. Das ist eher Gemüse, das nicht der EU-Norm entspricht. Zu groß, zu klein, zu krumm, zu gerade. Weg damit. Und das ist all das, was in den Supermärkten aussortiert wird, damit uns immer frische Ware in 17 verschiedenen Varianten angeboten werden kann. Immer volle Regale. Am Schluss des Filmes hieß es: „Die Lebensmittel, die in Europa und Nordamerika weggeworfen werden, würden drei Mal (!) genügen, um alle Hungernden weltweit zu versorgen.“ Dieser Satz hat mich erschüttert.

Gott hat genug gegeben. Wir kriegen's nur nicht verteilt. Im Gegenteil: Wir importieren noch Lebensmittel aus Entwicklungs-

ländern, die dann zT überreif hier ankommen und vernichtet werden, während die Menschen in den Herkunftsländern hungern.

Noch mal: Gott hat genug gegeben. *Unser* tägliches Brot ist eigentlich gesichert. Wir haben nicht das Problem, dass Gott zu wenig gibt. Wir haben das Problem, dass wir zu wenig teilen. Und komisch: Bei andern Dingen klappt das. Wenn's um Öl geht. Um seltene Erden. Wenn Handys aus chinesischen Fabriken in die ganze Welt verteilt werden. Wir können alles sehr schnell in alle Welt transportieren. Kein Problem. Nur nicht die Nahrung.

Ihr Lieben, so lange das so ist, können wir diese VaterUnser-Bitte nie mit ruhigem Gewissen beten. So lange das so ist, dürft Ihr Euch freilich an unserem Erntedankaltar freuen, dürfen Sie sich freuen an dem Gott, der so gerne und so reichlich schenkt. Aber zugleich kann uns doch dieser Reichtum nicht wirklich ruhig lassen.

Sehen Sie, Jesus hat damals auch nicht einfach Brot aus dem Zylinder gezaubert und alle Menschen waren satt. Sondern er hat zu seinen Jüngern gesagt: „Gebt ihr ihnen zu essen.“ Und die haben ihn groß angeschaut und haben gesagt: „Aber Herr, das geht nicht. Wir haben nicht genug. Wir haben fünf Brote und zwei Fische. Das reicht nicht für die 5000 hungrigen Männer und ihre Familien.“

Aber dann hat Jesus die Sache in die Hand genommen. Wortwörtlich – lesen Sie die Geschichte ruhig einmal nach. Und es hat gereicht. Für alle. Da war sogar noch ganz viel übrig.

„Gebt ihr ihnen zu essen.“ Das sagt Jesus uns heute auch. Es geht um unser Brot. Um Brot für alle. Um Brot für die Welt. Und nicht nur um Brot für mich. Oder um Brot für Bad König.

Klar, es ist nicht damit getan, dass wir unser Butterbrot einpacken und nach Afrika schicken. Das Problem ist viel zu komplex. Da brauchen wir eine von Gott gelenkte Phantasie. Da brauchen wir von Gott begnadete Politiker. Aber um die dürfen wir ebenfalls beten. Und von denen dürfen wir auch was einfordern. In dieser VaterUnser-Bitte geht's um Wirtschaftspolitik und Finanzpolitik und Entwicklungspolitik und Außenpolitik und Bildungspolitik und Umweltpolitik und um einiges mehr. Es wäre spannend, von hier aus mal ein Regierungsprogramm zu formulieren. Das sähe völlig anders aus.

Aber die ersten kleinen Schritte können wir tatsächlich selbst tun. Beispielsweise unsere Erntedanksammlung ist ein Schritt in die richtige Richtung.

Erntedank feiern heißt deshalb: „Gebt ihr ihnen zu essen.“ Das Erntefest ist ein Teilen-Fest. Unser tägliches Brot. Brot für die Welt.

(3) Brot des Lebens.

Brot hat in der Bibel eine ganz besondere Bedeutung. Im wörtlichen, aber auch in einem übertragenen, geistlichen Sinn. Es ist spannend, die Bibel darauf hin einmal zu durchsuchen. Ich will's Ihnen nur ganz kurz an Jesus deutlich machen. Da zieht sich das Thema „Brot“ nämlich auch irgendwie durch. Zum Beispiel geht es am Anfang und am Ende seines Wirkens ums Brot.

Am Anfang steht die Geschichte, wo Jesus vierzig Tage lang in der Wüste gefastet hat. Kein Brot. Und dann kommt der Satan und sagt: „Jesus, hast Du Hunger? Ist doch völlig unnötig. Du bist doch der Sohn Gottes! Für dich ist es doch ein Klacks, aus all den Steinen um dich herum Brot zu machen. Iss dich doch satt. Schlag dir den Bauch voll, Jesus!“ Brot als teuflische Versuchung. Jesus widersteht der Versuchung. Und er gibt dem Teufel zur Antwort: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“

Und am Ende seines Wirkens steht jener Abend, als er seinen Jüngern das Brot bricht und austeilte. Und als er sagt: „Das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird. Nehmt. Esst.“ Brot als himmlische Gabe.

Und dazwischen, vielleicht auf der Höhe seines Wirkens, als Tausende alles stehen und liegen lassen, um ihn zu hören, da sagt Jesus in einer seiner Reden – übrigens kurz nach der Speisung der Fünftausend: „Ich bin das Brot des Lebens.“ Wer seinen Lebenshunger stillen will, der kann das bei mir und nirgendwo sonst. Ihr könnt euch den Bauch vollschlagen und trotzdem kann euer Leben sinnlos und leer und hungrig bleiben. Ich, Jesus, ich bin das Brot des Lebens. Wer leben will, braucht mich, oder er führt nur ein Scheinleben.

Es gibt noch eine andere Art von Hunger als den, der sich mit einer Scheibe Brot oder einem anständigen Schnitzel stillen lässt. Einen Hunger, der sich durch keine noch so gute materielle Absicherung beseitigen lässt. Im Gegenteil, bei materiellem Überfluss wächst dieser Hunger eher noch: Der

Hunger nach Sinn. Der Hunger nach Vergeltung. Der Hunger nach Erlösung. Der Hunger nach Zufriedenheit, nach innerem Frieden. Der Hunger nach dem Leben. Der Hunger nach Gott.

Jesus sagt: Ich bin das Brot des Lebens. Wer seinen Lebenshunger stillen will, wer Erfüllung sucht für seine Sehnsucht, der muss mich in sein Leben einlassen. Und ich will bei jedem einziehen, gerne auch heute.

Lasst uns das bitte an Erntedank im Auge behalten. All die reichen Gaben sind Hinweis auf ihn, den Geber. Gebt Euch nicht mit den Gaben zufrieden. Weil der Geber selbst sich Euch schenken will.

Die Frage nach dem Lebensmittel ist ganz wichtig, klar. Deshalb kümmert Gott sich ja drum. Aber die Frage nach der Lebensmitte ist mindestens genauso wichtig. Und bei jedem VaterUnser bitten wir auch darum. Beides will Gott uns schenken, Lebensmittel und Lebensmitte. Geben Sie sich bitte nicht mit der Hälfte zufrieden!

Erntedank feiern heißt: Wir dürfen uns freuen, dass Jesus selbst das Brot des Lebens ist, dass Jesus selbst unser Leben satt machen kann und will. Alle Gaben am Erntedank-Altar wollen uns daran erinnern.

„Unser tägliches Brot gib uns heute“. Auch nachher beten wir das wieder. Und wir feiern heute, dass der lebendige Gott, der Vater Jesu Christi, diese Bitte erhört hat.

Er gibt das tägliche Brot.

Er gibt Brot für die Welt.

Er gibt Brot des Lebens.

Guten Appetit!